

Geschichte & Geschichten

Unterwegs in Berlin

Grüner Campus Malchow
Klasse 9a
23. - 27.09.2013
Lichtenberg-Hohenschönhausen

My Other Me von Marlene

Workshop: „Literatur“
Workshopleitung: Markus Beauchamp

Ein Projekt von Courage gegen Fremdenhass e.V.

Das Projekt wurde realisiert durch die finanzielle Unterstützung der
Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

COURAGE
gegen
Fremdenhass e.V.

STIFTUNG  **LOTTO**[®]
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN



**MY OTHER
ME**

1.Kapitel

Ich erinnere mich noch genau an den Tag, der mein Leben veränderte. Hätte er anders geendet, wäre ich jetzt bestimmt nicht in dieser Situation.

Als ich aufwachte schien die Sonne hell durch mein Fenster. Es war bereits Nachmittag und es kam mir so vor, als hätte ich ewig geschlafen. Ich überlegte was ich machen sollte und entschloss mich dazu, einfach rauszugehen und zog mich an. Ich verschloss die Wohnungstür hinter mir und ging die Treppen herunter. Ich sah wie mir eine ältere Frau entgegen kam, die mich freundlich grüßte. Verwundert grüßte ich zurück.

Fragen stellten sich in meinem Kopf.

>>Wer war sie? Ist sie neu eingezogen?<<

Was aber viel wichtiger war... >>Warum hat sie mich begrüßt?<<

Natürlich wusste ich, dass es unhöflich ist es nicht zu tun, aber mich hatte bis zu diesem Moment noch niemand begrüßt oder mich auch nur in irgendeiner Weise beachtet.

Selbst wenn ich Andere ansprach ignorierten sie mich.

Insgesamt führte ich ein ziemlich einsames Leben. Aber da es nie anders war, habe ich mich bereits daran gewöhnt.

Die alte Frau stand immer noch vor mir. "Kann ich Ihnen irgendwie helfen?" "Nein danke, war nur eben in Gedanken versunken", antwortete ich ihr freundlich. Sie verabschiedete sich von mir und ging die Treppen nach oben.

Völlig verwirrt ging ich nach draußen. Es war ein schöner Tag, also machte ich einen Spaziergang. Ich hoffte so einen klaren Kopf zu bekommen.

Was für ein verrückter Tag. Von einem Tag auf den Nächsten wurde ich beachtet. Nach 18 Jahren war es das erste Mal, dass mich Jemand ansprach. Ich erinnerte mich auch noch an den Traum, den ich in der letzten Nacht hatte. Kurz bevor ich aufwachte, wurde ich von einem Auto überfahren.

Ob es wohl meine Absicht war?

Auf diese Frage weiß ich bis heute keine Antwort. Ich weiß nicht mehr was vor dem Unfall passierte. Aber ich glaube, dass davor alles wie immer war. Nichts zu tun und niemanden zum Reden oder mit dem man etwas unternehmen konnte. Einfach mein langweiliges und sinnloses Leben wie ich es jeden Tag führte. Ich konnte mich auch nicht mehr daran erinnern eingeschlafen zu sein. Merkwürdig...

Über den Tag nachdenkend lief ich durch den kleinen Park am Malchower See. Ich war sehr oft dort, wenn das Wetter gut war.

Ich würde so gerne wieder einmal dort sein, aber ich weiß, dass es nicht geht.

Ich hörte eine fröhliche Stimme: "Hey Jana!", rief ein Mädchen in meinem Alter. "Oh..ähm...Hallo..", antwortete ich verwirrt. >>Wer ist denn das schon wieder? Und Woher kennt sie mich?<<

"Was ist los?", fragte sie besorgt. "Ach nichts, mach dir keine Sorgen." "Okay, dann ist gut. Wir können uns ja ein anderes Mal wieder treffen, ja? Ich muss leider weiter, damit ich pünktlich zu meinem Arzttermin komme." Zum Abschied umarmte sie mich kurz und winkte mir beim Weiterlaufen zu. >>Bilde ich mir das alles nur ein?<<

Ich war mir sicher weder etwas getrunken zu haben, noch, dass es ein Traum war. Mir kam die Idee einfach wieder nach Hause zu gehen und vielleicht wieder zu schlafen. Ich dachte, dass es möglicherweise doch nur ein Traum war, denn anders konnte ich mir die plötzliche Änderung nicht erklären.

Aber es war wirklich schön, endlich einmal wahrgenommen zu werden.

Auf meinem Heimweg grübelte ich weiter, fand aber keine Antworten auf meine Fragen. Der Weg war nicht weit und ich war schon nach ein paar Minuten wieder zuhause.

Nach dem ich die Treppen hoch lief, schloss ich meine Tür auf. Zu meiner Verwunderung war die Tür nicht abgeschlossen. >>Habe ich es vergessen?<<

Ich war mir aber sicher, sie abgeschlossen zu haben. Ich betrat meine Wohnung. Nach dem was ich dann sah war ich mir sicher, dass ich verrückt geworden bin.

2.Kapitel

Ich frage mich was passiert wäre, hätte ich die Tür nicht geöffnet. Wäre ich jetzt glücklich? Würde ich nun vielleicht ein ganz normales Leben führen, ohne viele Sorgen?

Vor mir stand ein braunhaariges Mädchen mit grünen, vor Schreck aufgerissenen Augen. Ich habe mit allem gerechnet, aber nicht damit. "Wer sind Sie und was machen Sie in meiner Wohnung!?", fragte ich sie erstaunt. Mit offenem Mund stand sie da. Erst als ich sie ein zweites Mal fragte antwortete sie mir: "Jana. Jana Meyer. Ich wohne hier."

Völlig perplex stand ich da, aber was hätte ich in so einer Situation machen sollen? Dieser Moment kam mir ewig vor, obwohl vermutlich erst ein paar Sekunden vergangen sind. Nur das Ticken der Uhr unterbrach die Stille. "Ich denke, wir sollten", schlug sie vor und ich nickte nur stumm.

Ich fing an zu erzählen. Einfach alles was mir gerade einfiel. Ich war mir nicht sicher, ob sie mir das glaubt, schließlich war es mehr als nur verrückt. Andererseits hätte ich in diesem Moment so ziemlich alles geglaubt.

Nach dem ich fertig war mit Erzählen, ergriff sie das Wort. Ich hörte ihr gespannt zu. Ich hakte leicht ungläubig nach: "Das heißt also, jeder der hier ist, ist bereits gestorben? Die Welt nach dem Tod?" Irgendwie stellte ich mir die Welt nach dem Tod

immer anders vor. Ich weiß nicht warum, schließlich glaube ich weder an den Himmel und an die Hölle, noch an eine Wiederbelebung. Ich dachte immer, dann wäre alles vorbei und wünschte es mir eigentlich sogar.

Sie erzählte mir von ihrem Leben in der richtigen und dieser Welt. Sie führte ein sehr glückliches Leben. Sie hatte immer Freunde und Familie, war nie allein und war einfach glücklich.

Erst später erfuhr ich, dass ich bereits in der richtigen Welt tot war. Als sie bzw. ich starb, kam ich zurück in diese Welt, während sie ihr Leben in der Welt der Toten fortsetzte.

Auch ich hatte einmal ein schönes Leben, nur erinnere ich mich nicht daran. Es ist als wäre es nie geschehen und ich begann mein Leben erst.

Im Prinzip war ich immer nur eine billige Kopie von ihr. Ein Klon. Nie konnte ich das Leben führen, welches ich doch so gern gehabt hätte. MEIN Leben.

Sie erzählte von ihren Freundinnen, ihren ganzen Erlebnissen und schwärmte davon was sie alles zusammen erlebt haben. Mir erschien es so, als würde sie gar nicht mehr aufhören. Ihr Leben war einfach perfekt im Gegensatz zu meinem. „Ist alles ok?“, fragte sie mich, als sie kurz eine Pause machte. „Ja, klar. Ich freue mich für dich.“ antwortete ich mit einem Lächeln. Natürlich habe ich gelogen. Wie sollte ich mich denn für sie freuen können?

Wir redeten noch eine ganze Zeit weiter, bis es spät wurde. „Puh bin ich müde!“, gähnte sie. „Lass uns schlafen gehen, morgen ist ja auch noch ein Tag.“ Sie stand auf und ging ins Bad.

Ich holte mir eine Decke und ein Kissen aus dem Schlafzimmer und machte es mir auf der Couch gemütlich. „Oh, bevor ich es vergesse, ich komme morgen erst später wieder. Schließlich ist morgen erst Donnerstag und ich muss zur Schule. Achselzuckend drehte sie sich Richtung Schlafzimmer, wünschte mir noch eine gute Nacht und ließ sich ins Bett fallen.

Auch ich versuchte einzuschlafen, aber nach dem was an diesem Tag alles passiert ist, schaffte ich es einfach nicht. Die ganze Zeit war ich am Nachdenken und wälzte mich unruhig auf dem Sofa herum. Nach einer gefühlten halben Ewigkeit schaffte auch ich es, endlich einzuschlafen.

Das laute Klingeln des Weckers riss mich aus dem Schlaf. Ich rieb mir die Augen und schaute auf die Uhr. Es war gerade mal halb sieben und ich musste gähnen. Müde kuschelte ich mich zurück in die weichen Polster.

Aus dem Bad hörte ich Geräusche. Jana musste wohl schon aufgestanden sein. Nach einer Weile kam sie heraus und frühstückte. Ich tat so, als ob ich noch schlief, denn ich wollte gerade weder reden noch aufstehen. Nach dem sie zu Ende gefrühstückt hat, zog sie sich eine Jacke und Schuhe an, griff sich ihre Schultasche und verschwand durch die Wohnungstür.

Ich lag noch ein paar Minuten auf dem Sofa, bis es mir zu langweilig wurde. Auch ich frühstückte zunächst und dachte nach was ich mit dem Tag machen wollte. Es konnte nicht gut sein, wenn wir beide gleichzeitig draußen wären.

Was wohl passiert wäre, hätte jemand erst sie und dann wenig später mich gesehen?

Ich beschloss einfach den Tag über zuhause zu bleiben und stattdessen nachzudenken oder vielleicht etwas zu lesen.

Erst nachmittags kam Jana wieder. Erschöpft legte sie ihre Tasche auf den Boden und zog ihre Schuhe und Jacke aus. Ich war gerade dabei Gemüse für einen Eintopf kleinzuschneiden und begrüßte sie. Sie fing an von ihrem Tag zu erzählen und beschwerte sich darüber, dass ihr Englischlehrer überzogen hätte.

Ich hörte nur mit einem Ohr zu, nickte zwischendurch und gab manchmal ein zustimmendes „Mhmm...“ von mir. Eigentlich interessierte es mich gar nicht, was sie alles Tolles zu berichten hatte. Es nervte mich einfach nur.

Seit ich sie getroffen habe, hielt sie mir ihr tolles Leben vor die Nase. Erst nach einer Weile merkte ich, wie mein Griff um das Küchenmesser fester wurde.

In diesem Moment kam mir eine Idee.

Ich kochte weiter und wir aßen zusammen den Eintopf. Als wir beide satt waren, schlug ich ihr vor, abends zusammen spazieren zu gehen, da ich an diesem Tag noch nichts unternommen habe und man, wenn es dunkel war, auch nicht sofort unsere Gesichter sah. Sie stimmte mir zu und wir machten uns fertig. Ich nahm auch eine kleine Tasche mit.

Draußen war es kalt und ich fror ein bisschen, aber das war mir egal. Wir gingen zum Malchower See. In meiner Tasche befanden sich nur mein Wohnungsschlüssel und das Messer.

Unauffällig prüfte ich ob uns jemand gefolgt hatte. Nichts zu sehen. Niemand war dort.

Als wir an einer Stelle waren, die ein wenig abseits der Wohnungssiedlung lag, kramte ich leise in meiner Tasche nach dem Messer. Sie merkte es nicht mal, als ich plötzlich hinter ihr stand. Erst, als ich sie von hinten festhielt, ihr den Mund zu hielt und die Klinge bedrohlich nahe an ihre Kehle hielt, bemerkte sie was geschah.

Sie versuchte sich aus meinem Griff zu lösen, doch sie schaffte es nicht.

Ich zögerte kurz, bevor ich die letzten paar Zentimeter überbrückte. Ihr toter Körper sackte leblos zusammen.

Ich wusste, dass es ein Fehler war.

3.Kapitel

Ich hätte nie gedacht mir einmal Gedanken machen zu müssen, wie ich eine Leiche schnell und möglichst unauffällig loswerde. Zum Glück würde niemand sie vermissen und suchen aber wenn jemand den toten Körper findet gäbe es ernsthafte Probleme. Ich warf sie einfach in den See. Es war natürlich nicht die beste Variante, aber die einzige, die mir zu diesem Zeitpunkt einfiel.

Schnell lief ich zurück nach Hause und hoffte nur, dass mich niemand sah. Ich hatte zwar ein rotes T-Shirt an und es war sehr dunkel, aber man sah trotzdem die dunkelroten Flecken.

Zuhause angekommen, zog ich sofort meine Jacke und die restlichen Klamotten aus und nahm ein Bad, um möglichst schnell den Gestank loszuwerden. Die schmutzigen Sachen stopfte ich einfach in eine Mülltüte, ich musste mir noch etwas ausdenken, wie sie niemand fand.

Nach dem Bad, versteckte ich die Tüte vorerst in einem Schrank. Vielleicht hätte ich auch einfach die Jacke mit in den See schmeißen sollen.

Es war schon morgens, als mir auffiel, dass es erst Freitag war und ich zur Schule musste. Zum Glück hatte ich noch genug Zeit um mich umzuziehen. Jana hatte mir erzählt wie ihre Schule hieß und mir beim Spaziergang gezeigt wie sie dorthin kam.

Nervös schaute ich auf den Stundenplan, der am Kühlschrank hing und packte die Schultasche. Hoffentlich würde in der Schule keinem Menschen etwas auffallen.

>>Hätte ich mir doch nur vorher darüber Gedanken gemacht!<<, warf ich mir vor. Aber der Gedanke, ihr Leben führen zu können, war einfach zu schön.

Um 7:30 Uhr ging ich los. Pünktlich um zehn vor acht kam ich in der Schule an. Aus ihren Erzählungen wusste ich wer ihre besten Freundinnen in der Schule waren. Die eine hieß Anna, die andere Lucy und ihre beste Freundin hieß Melanie, der ich vor 2 Tagen im Park begegnet bin.

Anna und Lucy waren sehr nett und ich verstand mich gut mit ihnen. Melanie kam mir irgendwie komisch vor, obwohl sie ja eigentlich meine beste Freundin sein müsste. Immer wenn ich in ihre Richtung sah, schaute sie in eine andere.

Wir unterhielten uns kurz miteinander, bis der Unterricht begann. Ich folgte ihnen zu unserem Klassenraum. Der Mathelehrer stand schon vorne und wartete, dass sich alle auf ihre Plätze begaben.

Er fing mit ein paar mündlichen Leistungskontrollen an und rief einen Schüler, der links vor mir saß auf. Danach fragte er Anna und kurz nach dem sie fertig war, hörte ich meinen Namen. Ich ging an die Tafel und wartete auf meine Aufgabe. Mir stellte er eine schwierigere Aufgabe, als den beiden zuvor.

Natürlich konnte ich sie nicht lösen, da ich mir zuhause nie Gedanken über irgendwelche Formeln machte. Der Lehrer schaute mich ein wenig enttäuscht und überrascht an. Ich setzte mich zurück auf meinen Platz, der genau neben dem von Melanie war. Sie schaute mich mit einem Blick an, den ich nicht deuten konnte. Es schien fast so, als hätte sie nichts anderes erwartet.

Die anderen Stunden vergingen sehr schnell und zum Glück hatten wir die letzte Stunde frei. Ich verabschiedete mich von Anna und Lucy und verabredete mich mit ihnen noch, morgen gemeinsam ins Kino zu gehen. Da Melanie in der Nähe von mir wohnte, schlug ich vor gemeinsam nach Hause zugehen. Sie nickte stumm und folgte mir.

Wir redeten kaum miteinander und im Gegensatz zu Lucy und Anna behandelte sie mich so wie eine Fremde. Ich versuchte immer wieder ein Thema zu finden, aber entweder sie antwortete nicht oder es waren nur 2-3 Sätze die wir darüber wechselten.

>>Ob ihr wohl aufgefallen ist, dass ich nicht die Jana bin, die sie kennt? Oder hat sie vielleicht einfach nur schlechte Laune?<<

Ich versuchte meine Sorgen so gut es ging zu verbergen und ließ mir nichts anmerken. An einer Abzweigung blieben wir stehen. Sie musste anscheinend gerade aus und ich war gerade dabei mich zu verabschieden und abzubiegen. Mit einer Hand hielt sie mich an meiner Jacke fest und zog mich ein bisschen an sich.

„Warum..?“, fragte sie mit zittriger Stimme. Ihr Blick war auf den Boden gerichtet, so dass ich ihr Gesicht nicht sah. Ich wusste nicht, was ich hätte tun sollen und blieb regungslos stehen. „Warum hast du das getan und wer bist du überhaupt!“, sie schaute mir wütend in die Augen. „Wovon redest du?“, versuchte ich mich herauszureden. Ich sah wie sich Tränen in ihren Augen bildeten. „Ich hab's gesehen...davon abgesehen verhältst du dich anders als sie.“ Sie schaute wieder auf den Boden. Wir standen uns eine ganze Weile schweigend gegenüber.

Auf einmal ging sie wortlos an mir vorbei. Ich sah ihr hinterher und als sie ein paar Meter weiter weg war, machte auch ich mich auf den Heimweg.

>>Scheiße. Was soll ich jetzt bloß tun?<<

Zuhause ließ ich mich ins Bett fallen. Ich war komplett ratlos und machte mir Vorwürfe. Es wäre auch zu schön gewesen, hätte ich einfach ihren Platz einnehmen können. Ich lag eine ganze Weile einfach nur da, als es plötzlich an der Tür klopfte. War es vielleicht Melanie? Ich rappelte mich vom Bett auf und ging Richtung Tür.

„Polizei. Öffnen Sie die Tür!“, kam es von draußen. Ich erstarrte vor Schreck. Nur langsam öffnete ich meine Wohnungstür, vor der 2 Polizisten standen.

Epilog

Ich erinnere mich noch genau daran, wie sie meine Wohnung betraten, nach Beweisgegenständen suchten und mich mit Handschellen abführten. Von da an verging die Zeit ganz schnell.

Natürlich landete ich im Gefängnis. Wie sollte es auch anders sein? Inzwischen

zählte ich die Tage auch gar nicht mehr. Es war mir schon fast egal wann ich wieder freigelassen wurde. Ich hatte doch sowieso nichts. Eigentlich hatte ich nie etwas, also habe ich auch nichts verloren.

Ich mache mir immer noch Vorwürfe, doch ich weiß, dass man es nicht ändern kann, sonst säße ich jetzt nicht hier.

Ich hätte alles ändern können, hatte die Chance auf einen Neuanfang. Doch ich habe versagt.

Marlene